



Kunstmuseum Singen  
Ekkehardstr. 10  
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271  
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de  
www.kunstmuseum-singen.de

Singen, 22. Juli 2016

Christoph Bauer M.A.  
Kunstmuseum Singen

Einführung in die Ausstellung:

**Farbe und Licht.**

**Die Künstlerfreunde Curth Georg Becker und Rolf Müller-Landau.**

Freitag, 22. Juli 2016, 19.30 Uhr  
Kunstmuseum Singen

---

Die Ausstellung „Farbe und Licht.“ feiert eine Künstlerfreundschaft, deren Protagonisten in den Fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts wesentlichen Anteil an der Rückkehr und an der endgültigen Durchsetzung jener Moderne hatten, die sich stark an der französischen Kunst der Zwischenkriegszeit orientierte und für ein Jahrzehnt vorbildlich zunächst für die gesamtdeutsche, dann für die westdeutsche Malerei war. Mit rund 90 Exponaten und einer Schwerpunktsetzung auf der zeittypischen Kunst des Aquarells ist diese Sommerausstellung – Frau Bürgermeister Seifried hat es bereits erwähnt – ein wahres „Fest für das Auge“.

Tatsächlich verband die beiden Maler Rolf Müller-Landau (1903 – 1956) aus der Pfalz und Curth Georg Becker (1904 – 1972) am Bodensee eine Künstlerfreundschaft, die sich speiste aus einer vergleichbaren Biographie, verwandten künstlerischen Haltungen und aus der parallel gelagerten kulturvermittelnden und -politischen Interessen. Erlauben Sie mir, meine Damen und Herren, in meiner Einführung auf diese Parallelen einzugehen. Sie leisten einen Beitrag zur Kunstgeschichte unserer Stadt und weiteren Region.

Für keinen der beiden Maler, weder Curth Georg Becker noch Rolf Müller-Landau, war der Weg ins freie Künstlertum ein offener, vorgezeichneter. Im Gegenteil: Beide, der eine geboren 1904 in Singen als Sohn des Zeitungsverlegers und Redakteurs August Becker, der andere 1903 als Kind des Missionspredigers Christian Nikolaus Müller in Kia Ying cho / Südchina, wuchsen in einem historischen wie familiären Umfeld auf, das den Weg auf die Kunstakademie und Existenz als Künstler nicht eben begünstigte.

1910 geht die liberale *Singener Zeitung* in den Konkurs und die Familie Becker siedelt um nach Moers, wo der Vater bereits im Juli 1915 stirbt. Die Mutter, auf der Suche nach einem Einkommen, wird, für die Dauer des 1. Weltkrieges, Leiterin eines deutschen Soldatenwohnheims in Antwerpen. Während die Töchter bei Verwandten untergebracht werden können, werden Kurt Becker und sein Bruder im Waisenhaus Moers geschickt – „für den Elfjährigen ein gravierendes Erlebnis und schwieriger Lebensabschnitt“ wie Achim Sommer es in seiner Biographie

über Curth Georg Becker umschreibt. Lange dauert das folgende Ringen zwischen dem äußeren Druck, einen „anständigen“ Versorgungsberuf erlernen zu sollen, und dem Wunsch nach einer eigenen Künstlerexistenz. 1923/24 ist es soweit: Kurt Becker, der seinen Namen sehr bewusst verändert und zu Curth Georg Becker französisiert, wird bei einem der führenden Vertreter der deutschen Matisse-Schule und des Rheinischen Expressionismus, bei Heinrich Nauen, Student an der Düsseldorfer Kunstakademie, die in der Ära Walter Kaesbach ihre Öffnung zu einer modernen Kunstschule und zur Kunst der Moderne vollzieht.

Erstaunlich die Parallele zu Rolf Müller: Die Missionse Eltern kehren 1906 bis 1910 nach China zurück; das Kind wächst bei der Großmutter in Lohr am Main auf. Der zeichnerisch begabte Junge hadert mit seiner künstlerischen Begabung, steht sie doch den Wünschen des Vaters, einem „strengen Gottesmann von amüsischer Härte“, entgegen. Erst dem Anstaltsarzt und frühen Förderer, Dr. Hermann Vortisch wird es 1922 gelingen - Rolf Müller wird zeitlebens, auch an den Folgen eines Fliegerangriffs im 1. Weltkrieg wegen, immer wieder schwer erkranken - dem widerstrebenden Vater das Studium seines Sohnes an der Karlsruher Kunstakademie abzurufen. Dort kommt er in Fühlung mit der Kunst van Goghs, dem deutschen Expressionismus und, insbesondere, dem französischen Spätimpressionismus.

Beide angehenden Künstler mussten sich also früh behaupten, mit voller Konsequenz und im Bewusstsein des persönlichen Risikos die Entscheidung für eine eigenständige, nicht an die Familie angelehnte künstlerische Existenz treffen. Gerade die Veränderung des eigenen Künstlernamens scheint mir den bewussten Bruch und die Ausrichtung auf einen eigenen, selbst gewählten, Vorbildlichen Ort zu unterstreichen.

Beginnen in den 1920er Jahren die Karrieren beider Maler, Zeichner und Aquarellisten hoffnungsvoll, mitunter gar stürmisch, so werden die frühen Erfolge in Ausstellungen, bei der Kritik, mit ersten Ankäufen, die Einbindung in einen wachsenden Kreis an Künstlerfreunden und Unterstützern in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft unterbrochen. Der Prozess ist ein schleichender: Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 beginnt die sogenannte „Säuberung des Kunsttempels“, die bestehenden Strukturen auf dem Kunstmarkt, aber auch zahlreiche Freundes- und Unterstützerverkreise erodieren, 1937 setzt Hitler selbst endgültig die NS-Kunstdoktrin durch, die zur „Ausmerzungen“ der Moderne in Deutschland führt. Auch Künstler werden zur Wehrmacht eingezogen und fallen; mit den Luftangriffen auf die großen Städte verlieren viele Maler, darunter auch Becker, ihr bis dato entstandenes Werk. Mit der Niederlage sucht das Regime immer weitere Kreise in den Untergang mitzureißen; 1945 ist Deutschland ein notleidendes Land; Künstler scheint niemand mehr zu brauchen.

Was aber erkennen wir im Werk der rückkehrenden Künstler? Von Aufbrüchen ist zu sprechen. Rolf Müller-Landau und Curth Georg Becker beginnen, wie nicht wenige Künstler ihrer Generation, mit überschäumender Kraft neu und suchen – für sich und andere – den verlorenen, unterbrochenen Anschluss an die Kunst der Moderne zu gewinnen. Die Geschwindigkeit, mit der diese Rezeption und eigenständige Auseinandersetzung bei diesen nunmehr 40jährigen Künstlern stattfindet, verblüfft uns heute ungemein. Nach einer kurzen Phase des Vorherrschens melancholischer Bilder begegnen uns strahlende, leichtende, in einem wahren Schaffensrausch gemalte Bilder, die von jungen, angehenden Künstler zu stammen scheinen.

Und so stehen beide Maler für eine festliche, sinnliche, farbig-leuchtende, ja mitunter gar prunkende, auftrumpfende Malerei, die mäandert zwischen der gegenständlichen Formenwelt, klassischen Themen und der menschlichen Figur einerseits sowie den frei angewandten Mitteln der Abstraktion, übergeordneten Bildstrukturen und der Gestaltung in der Fläche andererseits. Rolf Müller-Landau und Curth Georg Becker verstanden sich zuerst als Maler, die sich auf ihrer Suche nach einer eigenständigen künstlerischen Haltung zuerst mit der Formensprache, den Themen und der Farbkultur der französischen Moderne auseinandersetzen. Sie bereicherten die Kunst in Deutschland um ein erweitertes Repertoire verwendeter Formen, plädierten für das Primat einer lockeren Handschrift und *peinture*, ließen die Farben heller als je zuvor erstrahlen und vertraten das Konzept einer individuellen, autonomen Künstlerpersönlichkeit. Die Bilder entstanden vor der Natur, aber nicht nach der Natur, und entwickelten sich, je nach individueller Neigung und gestimmten Temperament, zu selbstständigen, freien Kompositionen – parallel zum Vorbild des Geschauten und in dauerhafter Auseinandersetzung mit den verehrten Vorbildern. Insbesondere die Werke von Henri Matisse und Georges Braque, aber auch von Pablo Picasso, Juan Gris und den vielen Vertreter der *École der Paris* blieben für Curth Georg Becker und Rolf Müller-Landau zeitlebens anregende Inspiration. Mit den Freunden und Kollegen der deutschen Matisse-Schule wie Werner Gilles, Hans Purrmann, Oskar Moll, Eduard Bargheer, Hans Kuhn, Edvard Frank usw. standen sie in lebhaftem Kontakt – sich wechselseitig anregend und steigernd.

Beider Maler, meine Damen und Herren, feiern in ihren Bildern das Licht und die Farbe ihrer Sehnsuchtsorte in strahlend-leuchtenden Aquarellen und Gemälden. Als sie nach Jahren der Beschränkung endlich (wieder) reisen konnten, suchten beide jene Orte in der Provence, im Tessin und in Italien auf, die ihnen seit den frühesten Anfängen als vertraute Landschaften vor Augen gestanden hatten. Inspiriert von diesen Erfahrungen und Vorbildern erschufen sie auch die eigene Landschaft – die Pfalz, den Bodensee, den Hegau – in ihren Bildern als strahlende, „südliche Landschaften“ neu. Als hochgeschätzte Aquarellisten waren beide Maler in ihrer Zeit beim Publikum, den sie eine Brücke in die Moderne bauten, im Kollegenkreis und auch bei den Kritikern bekannt und geschätzt.

In der Nachkriegszeit bauten beide Künstler - miteinander in lebhaftem Austausch stehend und sich wechselseitig auf gleichgesinnte Kollegen, Ausstellungsmöglichkeiten, Künstlergruppen und -vereinigungen aufmerksam machend - ein weitgespanntes Netzwerk auf, um der verfemten Moderne endgültig zum Durchbruch zu verhelfen.

Beide Künstler wurden, da die großen Städte in Trümmern lagen und die Zonengrenzen der Besatzungsmächte hinderten, in der „großen Stunde der Provinz“ selbst aktiv: Rolf Müller-Landau in der von ihm 1946 mitbegründeten und maßgeblich bestimmten *Pfälzer Sezession*, Curth Georg Becker in zahlreichen Künstlervereinigungen im Bodenseeraum, insbesondere aber in den *Singener Kunstausstellungen* (1947 - 1972). Jeder von ihnen, ausgestattet mit dem Genie der Freundschaft und organisatorischem Talent, die anfänglich regionalen Foren kraftvoll auszubauen zu Ausstellungsereignissen, die bald schon weit über die engere Region hinaus ausstrahlten. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass nicht zuletzt Curth Georg Becker und Rolf Müller-Landau den Städten und Regionen ihres Werkes die Moderne gebracht haben; den Beginn der zeitgenössischen Kunstpflege gesetzt haben. Blättert man in den historischen Katalogen der Künstlergruppen-Ausstellungen, in denen beide Maler Mitglied waren, so fallen uns nicht allein die gute Vernetzung und der hohe Grad der Selbstorganisation der Künstler in die Augen, sondern auch die zahlreichen formalen wie inhaltlichen Parallelen, Korrespondenzen und Befruchtungen.

Meine Damen und Herren: Rolf Müller-Landau und Curth Georg Becker zählen zu jener Avantgarde, die 1933 / 37 an der Entfaltung gehindert wurde und in den Fünfziger Jahren erneut an die französisch geprägte Moderne anknüpfte. Mit dem Siegeszug der Abstraktion, der Etablierung einer Fortschrittsgeschichte in der Kunst, welche die Überwindung des Gegenstands in der Abstraktion lange Zeit zum Zielpunkt der Kunstentwicklung postulierte, und mit der Durchsetzung des amerikanischen *abstract expressionism* in den 1960er Jahren wurden Maler wie Rolf Müller-Landau und Curth Georg Becker aus den großen Ausstellungen verdrängt und an den Rand des „großen“ Kunstbetriebs gedrängt - ein schmerzlicher Prozess für diese Nachkriegsgeneration, die doch dem deutschen Publikum die verfemte, verlorene Moderne neu gewonnen hatte und nun zunehmend in die Region „verbannt“ wurde.

Längst, spätestens mit dem Ende der Ost-West-Konfrontation, mit der auch die weltanschaulichen Frontstellungen zwischen vermeintlich unvereinbarer gegenstandsgebundener Kunst und freier, abstrakter Kunst weggefallen sind, hat man die ganze Breite der Kunst nach '45 wieder entdeckt. Leider hat man auch Maler wie Rolf Müller-Landau und Curth Georg Becker mit dem problematischen Begriff der „verschollenen Generation“ belegt. Davon abgesehen, dass es nicht jeder Maler der Fünfziger Jahre verdient, wiederentdeckt zu werden und die Ausrichtung des Begriffs zu einseitig auf expressive, spätexpressionistische Tendenzen ausgerichtet ist, scheint es an der Zeit, vor dem Hintergrund des weiten, offenen Feldes zeitgenössischer Kunst die Weite und Vielfalt der Kunst



Kunstmuseum Singen  
Ekkehardstr. 10  
D 78224 Singen (Hohentwiel)

Telefon +49 (0)7731 / 85-271  
Telefax +49 (0)7731 / 85-373

kunstmuseum@singen.de  
www.kunstmuseum-singen.de

der Fünfziger Jahre neu zu entdecken. Tatsächlich entdeckt seit den 1980er/-90er Jahren eine jüngere Generation die Oeuvres der Nachkriegsmoderne neu. Und sie erkennt in Werken wie denen Curth Georg Beckers und Rolf Müller-Landaus einen Beitrag zu einer anderen, offensichtlich vielgestaltigeren Moderne, als uns dies die gängige Kunstgeschichte lange Jahre vermittelt hat. Es gilt folglich, das Oeuvre dieser Künstler nicht länger nur zu „retten“, sondern in den Gesamtkontext der Kunstgeschichte nach 1945 einzustellen. Dazu gehören eben auch die Netzwerke und wechselseitigen Bezüge zwischen den Malern, die aus Einzelgängern individuelle Vertreter einer ganzen Generation werden lässt.

So diese Ausstellung im Kunstmuseum Singen zu diesem Anschauungswandel einen Beitrag zu leisten in der Lage ist, hätten wir unser Ziel erreicht.

© Christoph Bauer